

Die Freiräume von Schloss Lenzburg

Autor(en): **Stöckli, Peter Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **58 (1987)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-918176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Freiräume von Schloß Lenzburg*

von Peter Paul Stöckli, Landschaftsarchitekt BSG/SWB, Wettingen

1. Die Gesamtanlage

«Die Lenzburg als Bauwerk ist in Eigenart und Entwicklung geprägt von ihrer stolzen Lage auf dem grünen, felsbekrönten Kegel des Schloßbergs. Sie zählt zu den klassischen Höhenburgen der Schweiz. Die Aarebene weithin überblickend und rings die Nachbarn Staufberg, Wildenstein, Wildeggen und Brunegg grüßend, liegt der Bau wie ein Symbol geschichtlicher Herrschaft inmitten des Burgenkantons, ‚ein hus zu schutz und schirm des ganzen Ergovws‘. Die Stätte war von der Natur vorgegeben für die Anlage einer Gipfelburg. Gleich einer Krone sitzt der Häusering auf den Flügen der Kuppe, da und dort sogar überhängend. Burg und Burghügel, Bau und Berg sind im Laufe der Jahrhunderte miteinander verwachsen; doch oben, mit Fenstern, Dächern und Zinnen, dominiert das geformte Menschenwerk über die Landschaft. Am Fuße liegt die Kleinstadt gleichen Namens hingeduckt, von ähnlicher Grundform wie die Burg, kaum doppelt so groß wie sie – Polis unter der Akropolis (...).

Als eine der ältesten und größten Burgen der Schweiz zeigt die Lenzburg in ihrer Baugeschichte über ein Jahrtausend den Dialog zwischen Wehr- und Wohnansprüchen. Während die Grafenburg an Bequemlichkeiten nur den kleinen, trutzigen Palas besaß, nahmen seit dem 14. Jahrhundert die Wohnbedürfnisse überhand. Neubauten wie die Landvogtei und das nördliche Wohnhaus fügten sich an die Ringmauer und vollzogen allmählich den Zusammenschluß der Baukörper zu einer Randhausburg, andere, zumal das Ritter- und das Torgebäude, erweiterten den Hausbering nach Westen und veranlaßten die Umgürtung des ganzen Plateaus (...).

Von der Altstadt aus kommt die Burg als Bauwerk kaum zur Geltung, wohl aber von Süden und Südosten, mit der hochgemuten Folge von Ritterhaus, Bergfried, Palas und Landvogtei. Weniger gegliedert – abgeschliffen durch die langen Dächer des Spätbarocks – präsentiert sich die Nordfront. Vollständige Übersicht gewinnt man erst im Burghof, wo

* Erstdruck im Sommer 1985 in der Zeitschrift für Freiraumgestaltung, Grün- und Landschaftsplanung «anthos».

die Häuserreihe ostwärts in geschlossener Hufeisenform das Plateau umsäumt, während der westliche Sporn als Garten dient und den Blick in die Ferne freigibt.» (Abb. 1)

Aus: E. Maurer, Die Lenzburg als Bauwerk, in: Aargauische Heimatführer, Band 4, Schloß Lenzburg, Aarau 1972.



Abb. 1: Schloß Lenzburg. Die Gesamtanlage mit Schloß, Schloßberg und Stadt.

Foto: Swissair Photo + Vermessungen AG, Zürich

2. Geschichte und Funktionen der Lenzburg

Die Lenzburg hat eine beeindruckende Geschichte. Sie beginnt etwa um das Jahr 1000 mit der Errichtung der Burg der Grafen von Lenzburg. Bis zum Jahre 1415 wechselten weitere große Adelsgeschlechter – Staufer, Kiburger, Habsburger – einander auf der Lenzburg in Eigen oder Lehen ab. 1415 eroberten die Eidgenossen den Aargau. Die Lenzburg wurde Landvogteisitz des gleichnamigen Bernischen Oberamtes und blieb es bis zur Helvetischen Revolution von 1798. Im Jahre 1804 kam das Schloß erstmals in den Besitz des jungen Kantons Aargau, wurde jedoch 1860 wieder an einen Privatmann verkauft. In der Folge wechselte die Lenzburg noch dreimal den privaten Besitzer.

Im Jahre 1956 erwarben der Kanton Aargau und die Stadt Lenzburg – zum zweitenmal – die Lenzburg. Sie bildeten zusammen die Stiftung Schloß Lenzburg, deren Grundgedanke es ist, das Schloß als offenes Haus möglichst vielfältig zu nutzen. Heute sind deshalb auf dem Schloß drei Institutionen für verschiedene kulturelle Ressorts zuständig: die Stiftung Schloß Lenzburg, welche Domäne und Bauten verwaltet und die frei verfügbaren Räume für Veranstaltungen aller Art zur Verfügung stellt; das Historische Museum des Kantons Aargau, welches zusammen mit der alten Bausubstanz die historische Komponente beiträgt; das Stapferhaus (getragen von der Eidgenossenschaft, dem Kanton Aargau, öffentlichen und privaten Stiftern), welches Anlässe kultureller und kulturpolitischer Art durchführt. Das mit diesen Institutionen verbundene Angebot ließ das Schloß in den letzten Jahren zum attraktivsten Besucherziel des Aargaus werden.

Nachdem die letzte Renovation und Umgestaltung um die Jahrhundertwende durchgeführt worden war, drängte sich – auch unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der auf dem Schloß residierenden Institutionen – eine Gesamtrenovation und Sanierung gebieterisch auf. Im April 1970 bewilligte der Große Rat des Kantons Aargau einen Baukredit von 9,25 Mio Franken für die notwendigen Baumaßnahmen. Die Arbeiten sollten Anfang 1987 abgeschlossen werden können, so daß das gesamte Schloß, Innenräume und Außenanlagen dem Publikum wieder uneingeschränkt zugänglich sein werden.

3. Die Gärten auf der Lenzburg

In den Lenzburger Landvogteirechnungen findet sich die erste urkundliche Erwähnung eines Gartens im Jahre 1560 (W. Merz, Die Lenzburg, Aarau 1904, S. 69), während das erste – bis heute bekannte – einen Garten zeigende Bilddokument eine Parallelperspektive von Joseph Plepp aus dem Jahre 1624 ist (Abb. 2). Von demselben Zeichner wurden gleichzeitig zwei Grundrisse erstellt, die ebenfalls den Garten nachweisen. In der Perspektive von Plepp wird der Garten durch Zäune, Bauten und Mauern räumlich begrenzt. Der durch die Begrenzungen geschaffene Raum wird durch Wege und Pflanzen deutlich als Garten bezeichnet.

Ein Plandokument aus 1641 (Abb. 3) von Niklaus Willading zeigt wiederum den Garten zwischen Bernerhaus und Zeughaus. Zusätzlich erscheint an der Westspitze des Plateaus, südlich des großen Wächterhauses, ein weiterer Garten. Die Binnengliederung des Gartens am Bernerhaus erfolgt durch ein rechteckiges Wegesystem. Damit entstehen zwölf rechteckige Beete. Zusätzlich werden die Längsseiten von Randbeeten begleitet. In ähnlicher Weise ist der Garten beim vorderen Wächterhaus geformt. Hier schneiden die Querwege die Längswege

Abb. 2: Schloß Lenzburg. Das Schloß in einer Parallelperspektive von Joseph Plepp, 1624. Früheste Gartendarstellung auf einem Bild-dokument.

Abb. 2-8: Bild-, Plan- und Foto-dokumente aus dem Archiv Museum Schloß Lenzburg

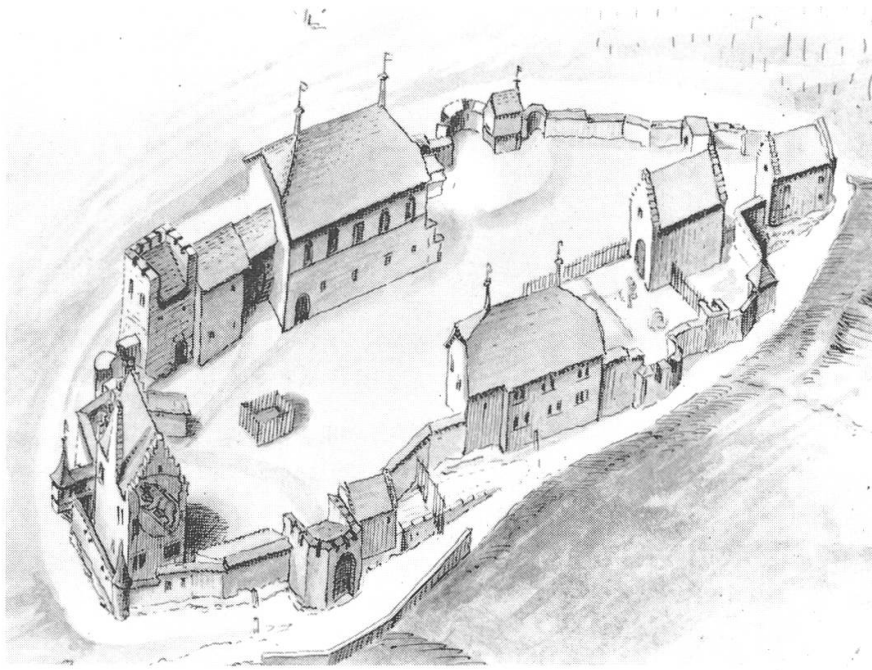
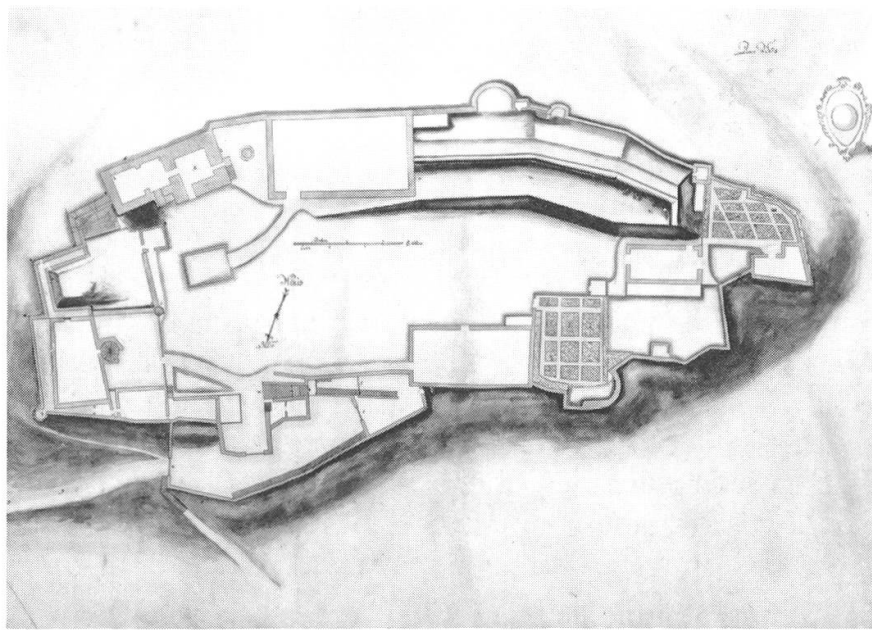


Abb. 3: Schloß Lenzburg. Plan von Niklaus Willading, 1641. Darstellung von zwei Gärten mit zeittypischer Binnengliederung in rechteckige Beete.



jedoch nicht rechtwinklig, sondern etwa in einem Winkel von 60 Grad. Die schönste Darstellung des Gartens der Lenzburg stammt von Samuel Steck, einem Berner Patrizier, der von 1771 bis 1778 Landvogt im Oberamt Lenzburg war. Dieser Plan (Abb. 4) ist mit dem Jahre 1780 datiert. Ein eleganter barocker Garten wird dem Betrachter vorgestellt. An die Stelle des ehemaligen Bollwerkes nördlich des Bernerhaus-Gartens ist ein Gartenpavillon getreten, wie er üblicherweise zur Ausstattung vieler bernischer und aargauischer Schloßgärten gehörte. Die

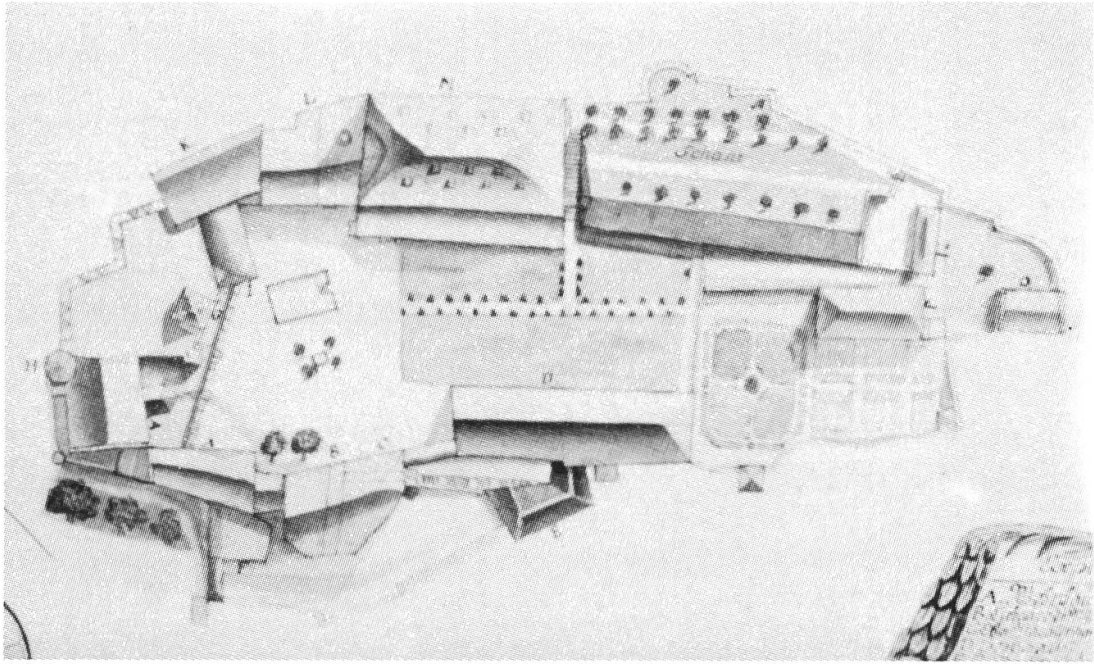


Abb. 4: Schloß Lenzburg. Plan von Samuel Steck, 1780. Schönste planliche Darstellung der vielfältig genutzten und gestalteten Freiräume der Lenzburg.

Binnengliederung beruht jetzt auf der barocken Mittel- und Symmetrieachse. Auf die Achse des alten Bernerhaus-Gartens ist der Gartenpavillon ausgerichtet. Der Mittelpunkt des «Lustgartens» – und um einen solchen handelt es sich hier – ist betont und bildet den Schnittpunkt einer Querachse, auf die auch der Gartenteil hinter dem Zeughaus ausgerichtet ist. Dieser Teil des Gartens ist klar als Nutzgarten erkennbar.

Die Grundstruktur des Lustgartens basiert auf der klassischen Vierfelder-Gliederung, der archetypischen Form des Gartens. Bei näherer Betrachtung wird der französische Einfluß jedoch deutlich. Bei der an den Achsen aufgeschnittenen Rahmung dürfte es sich um ein rundum laufendes Blumenbeet handeln, welches in der französischen Fachliteratur als «platebande de fleur» bezeichnet wird (der Begriff wurde im Bernbiet zum «Bandeli» eingedeutscht!). Die Binnenfelder könnten aufgrund der helleren Färbung als Rasenflächen angesprochen werden. Insgesamt entspricht der Lustgarten der Lenzburg von 1780 am ehesten dem Typus des Rasenparterres (parterre de gazon), welches seit etwa 1640 in der Gartenkunst üblich ist. Der Garten dürfte in dieser Form bis tief ins 19. Jahrhundert erhalten geblieben sein. Ein Schloßmodell von etwa 1810 stellt ihn noch weitgehend so dar, wie Steck ihn zeichnete (Abb. 5). Und auch eine Ansicht von H. Triner um 1880, welche einen Teil des Gartens mit Besuchern und Gärtner zeigt, entspricht – soweit ersichtlich – diesem Zustand (Abb. 6).

Um 1890 (?) wurde das Zeughaus abgebrochen. Damit verschwand ein für die räumliche Disposition des Gartens bestimmendes Element. Um die Jahrhundertwende erfolgte (unter dem amerikanischen Besitzer A. E. Jessup) schließlich die Vergrößerung des Gartens in Richtung Schloßhof. In dieser Zeit dürfte auch das interessante und vielbewunderte Rokoko-«Rosengitter», der Gartenabschluß gegen den Schloßhof, eingebaut worden sein. Ein Modell von Langmack zeigt Ausdehnung und Binnengliederung im Jahre 1925 (Abb. 7). Diese Situation blieb mit wenigen Veränderungen bis zur Neugestaltung im Zusammenhang mit der Gesamt-sanierung des Schlosses erhalten. A. E. Jessup unterzog jedoch nicht nur den Garten am Bernerhaus, sondern den gesamten Freiraum einer durchgreifenden Neugestaltung. Der Schloßhof wurde im Sinne eines Parkes mit mehrheitlich exotischen Pflanzen ausgestaltet und verlor dabei seinen urbanen Charakter (Abb. 8). Im Zuge dieser Neugestaltungskampagne schuf Jessup auch einen neuen Garten. Er ließ die massive Ostbastion soweit abtragen, daß an der wiedergewonnenen Südfassade der Landvogtei ein Ausgang auf die Ostbastion und zum dort angelegten neuen Gärtchen geschaffen werden konnte.

4. Auftrag, Bestandsaufnahme und Voruntersuchungen

Im Oktober 1978 wurde dem Verfasser dieses Berichtes der Auftrag für eine erste Phase der Freiraumplanung der Lenzburg erteilt. Zu erbringende Hauptleistung war die Entwicklung von Gestaltungsvorschlägen im Maßstab 1:200 für die Freiräume auf dem Plateau des Schlosses, ins-

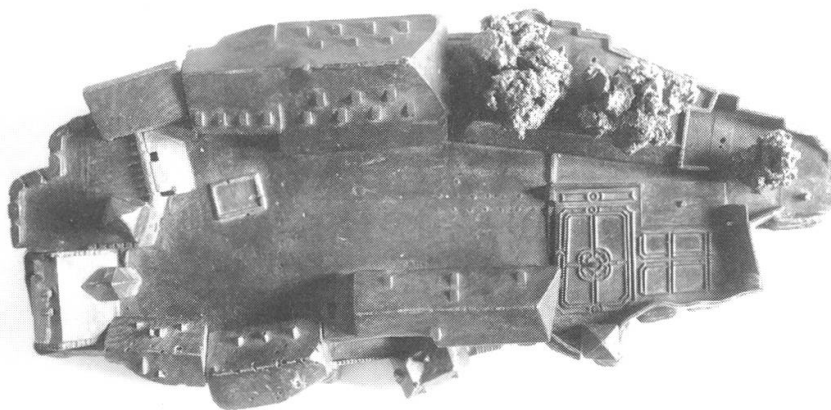


Abb. 5: Schloß Lenzburg. Modell der Schloßanlage von unbekanntem Verfasser, 1810. Gartenanlage noch weitgehend entsprechend S. Steck 1780.

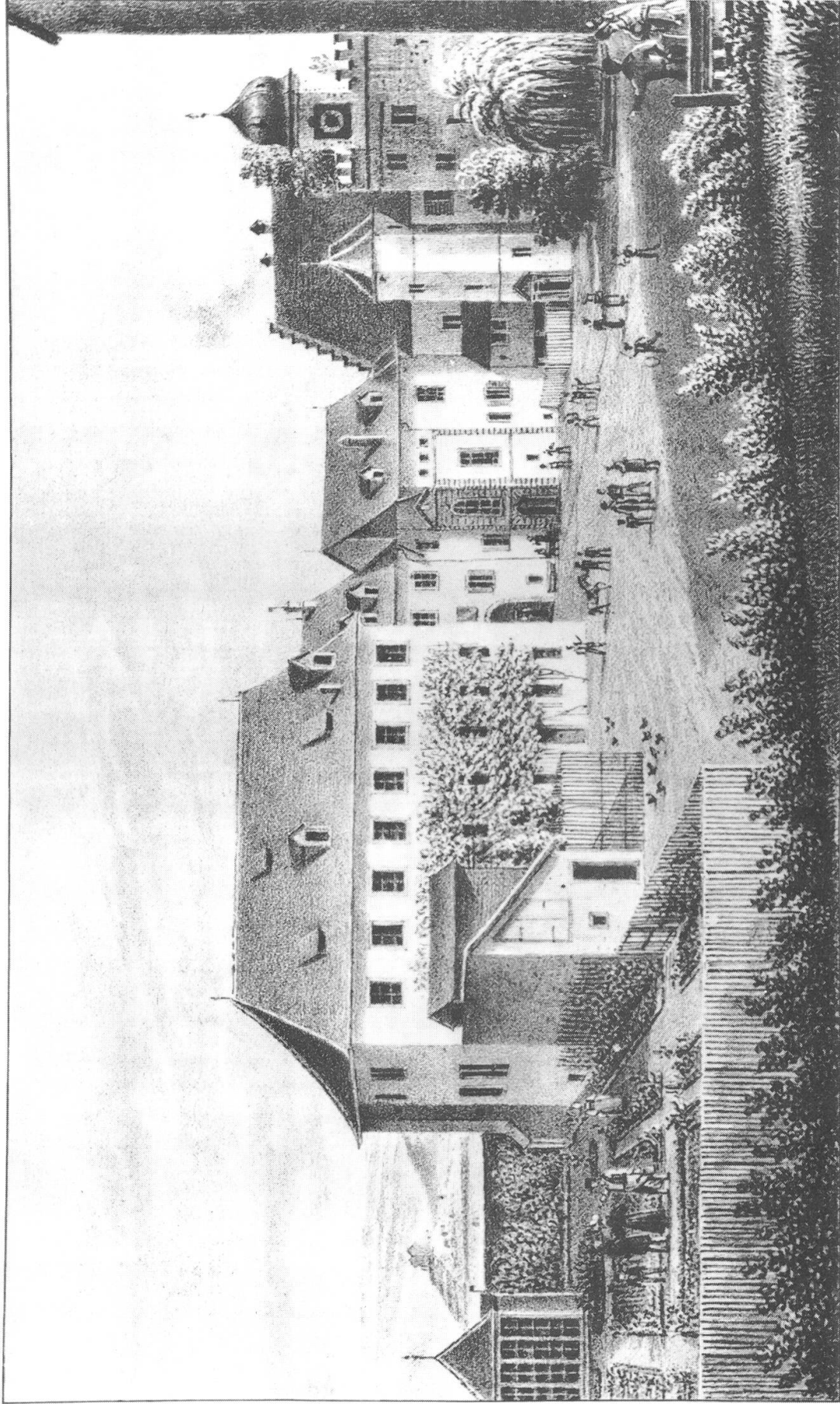
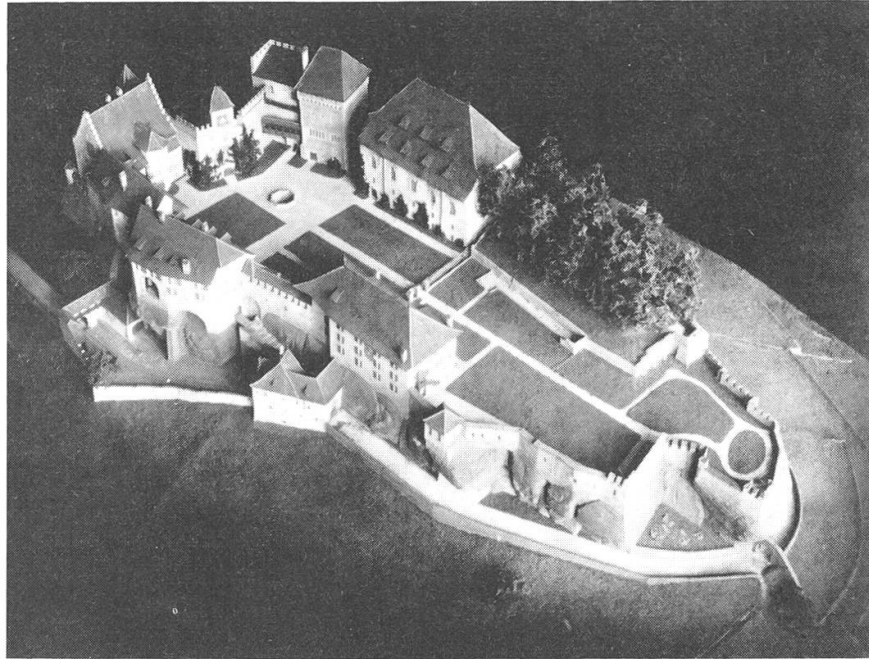


Abb. 6: Schloß Lenzburg. Ansicht von H. Triner um 1838 von Garten und Schloßhof.

Abb. 7: Schloß Lenzburg. Modell von Langmack, 1925. Garten auf Kosten des Schloßhofes vergrößert, Zeughaus abgebrochen, Binnengliederung des 18. Jahrhunderts aufgelöst. In diesem Zustand blieb der Garten bis 1979.



besondere jedoch für die Gartenanlage am Stapferhaus, dem ehemaligen Bernerhaus. Ziel der ersten Phase war es, Vorschläge für die Neugestaltung der Freiräume zu entwickeln und dabei denkmalpflegerische Forderungen, Ansprüche der verschiedenen Gruppen von Besuchern und Benützern sowie die Bedürfnisse des Unterhalts und der Pflege zu berücksichtigen.

Eine sorgfältige Bestandsaufnahme und Verarbeitung zu einem Situationsplan war bereits durch den Architekten vorgenommen worden. Weitere detaillierte Aufnahmen waren jedoch erforderlich.

Die gartengeschichtlichen Voruntersuchungen wurden uns sehr erleichtert, indem im Zusammenhang mit der Gesamtrenovation des Schlosses durch das Historische Museum (Leitung Dr. H. Dürst) eine vollständige Dokumentation des gegenwärtig bekannten Bestandes an historischen Plänen, Ansichten und Fotos des Schlosses angelegt wurde. Diese Dokumentation, welche aus verschiedenen Archiven der Schweiz zusammengetragen wurde, leistete uns während der gesamten Projektierungs- und Realisierungszeit wertvollste Dienste.

Leider wurden am Objekt selber keine gartenarchäologischen Untersuchungen vorgenommen. Wir haben uns bemüht, im Zuge ohnehin notwendiger Grabarbeiten Erkenntnisse zur Gartengeschichte zu gewinnen. Dies gelang uns jedoch nur sehr fragmentarisch. Aufgrund der aufgeschlossenen Bodenprofile konnten wir immerhin feststellen, daß der ursprüngliche Kulturerdhorizont des Gartens am Bernerhaus überschüttet wurde.



Abb. 8: Schloß Lenzburg. Zustand des Schloßhofes um 1906. Der Schloßhof wurde zum Park umgestaltet und mit exotischen Pflanzen ausgestattet.

5. Vorstudien und Vorprojekt

Vor der Entwicklung des Vorprojektes wurde vor allem die zukünftige Gestaltung des Gartens eingehend in Varianten studiert (Abb. 9 als Beispiele).

Als grundsätzliche Varianten standen zur Diskussion

- a) Redimensionierung des Gartens auf seine ursprünglichen Abmessungen und Rekonstruktion nach Plänen des 18. Jahrhunderts;
- b) Redimensionierung des Gartens auf seine ursprünglichen Abmessungen und neue Binnengliederung;
- c) Belassung des Gartens in seinen heutigen Abmessungen und neue Binnengliederung.

Die Diskussion mit den Experten ergab folgende Beschlüsse für die Weiterbearbeitung:

1. Belassung des Gartens in seiner heutigen Abmessung;
2. Verschiebung der Längsachse zugunsten einer ausgewogenen Gliederung des Gartens;

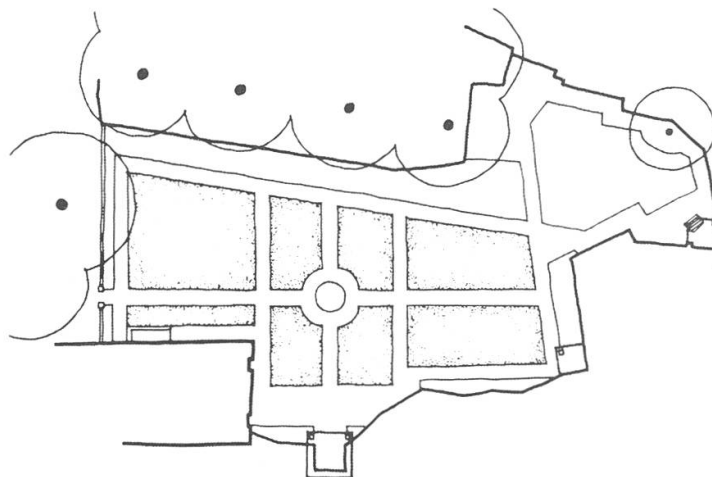
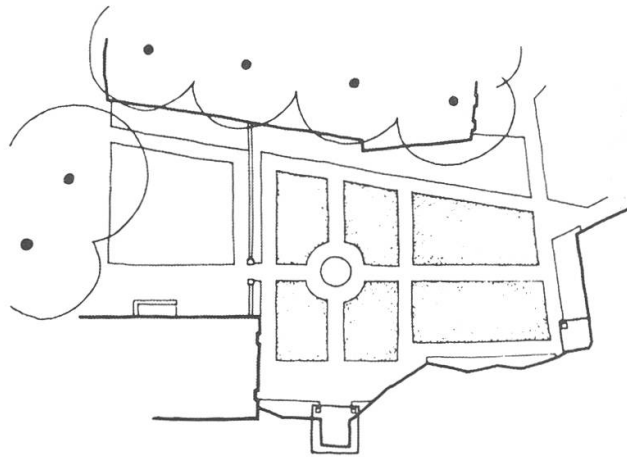
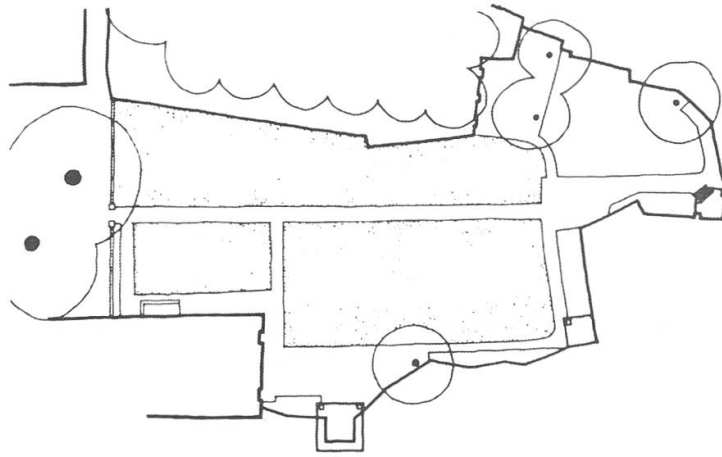


Abb. 9: Schloß Lenzburg. Vorstudien zur Neugestaltung des Gartens. Oben: Zustand bis 1979, Mitte: Rückführung auf ursprüngliche östliche Begrenzung, unten: Belassung in der heutigen Ausdehnung (so verwirklicht).

3. Entwicklung eines architektonischen Gartens, angelehnt an den Gartenstil des 18. Jahrhunderts, unter Berücksichtigung der in den historischen Plänen dokumentierten Geschichte des Gartens des Schlosses Lenzburg (speziell Plan S. Steck).

Aufgrund dieser Beschlüsse wurde ein Vorprojekt über den gesamten Freiraum der Lenzburg ausgearbeitet (Abb. 10).

Eine Rekonstruktion scheiterte vor allem an der Tatsache, daß ein wesentliches Element des ursprünglichen Ensembles – das Zeughaus – heute fehlt.

Trotz allem waren sich alle Beteiligten darin einig, daß der Geist der ursprünglichen Gartenanlage wieder spürbar werden sollte. Insbesondere erschien es wichtig, dem Garten als Element des Gesamtensembles Schloß Lenzburg seinen ursprünglichen Platz wieder einzuräumen.

Gartengeschichte ist auch Kulturgeschichte. Damit besteht ein direkter Zusammenhang zum Historischen Museum. Da sich das Museum Schloß Lenzburg als lebendiges Museum versteht, war das Thema Gartengeschichte und Gartenkultur, dargestellt im Maßstab 1:1, unmittelbar erlebbar, ein höchst erwünschter Beitrag zum Museumskonzept. Ein Beitrag, von dem wir uns auch erhoffen, daß er seine Ausstrahlung in die nicht mehr allzu zahlreichen alten Gärten des Aargaus hat und zur Erhaltung und Pflege dieser Gärten beiträgt.

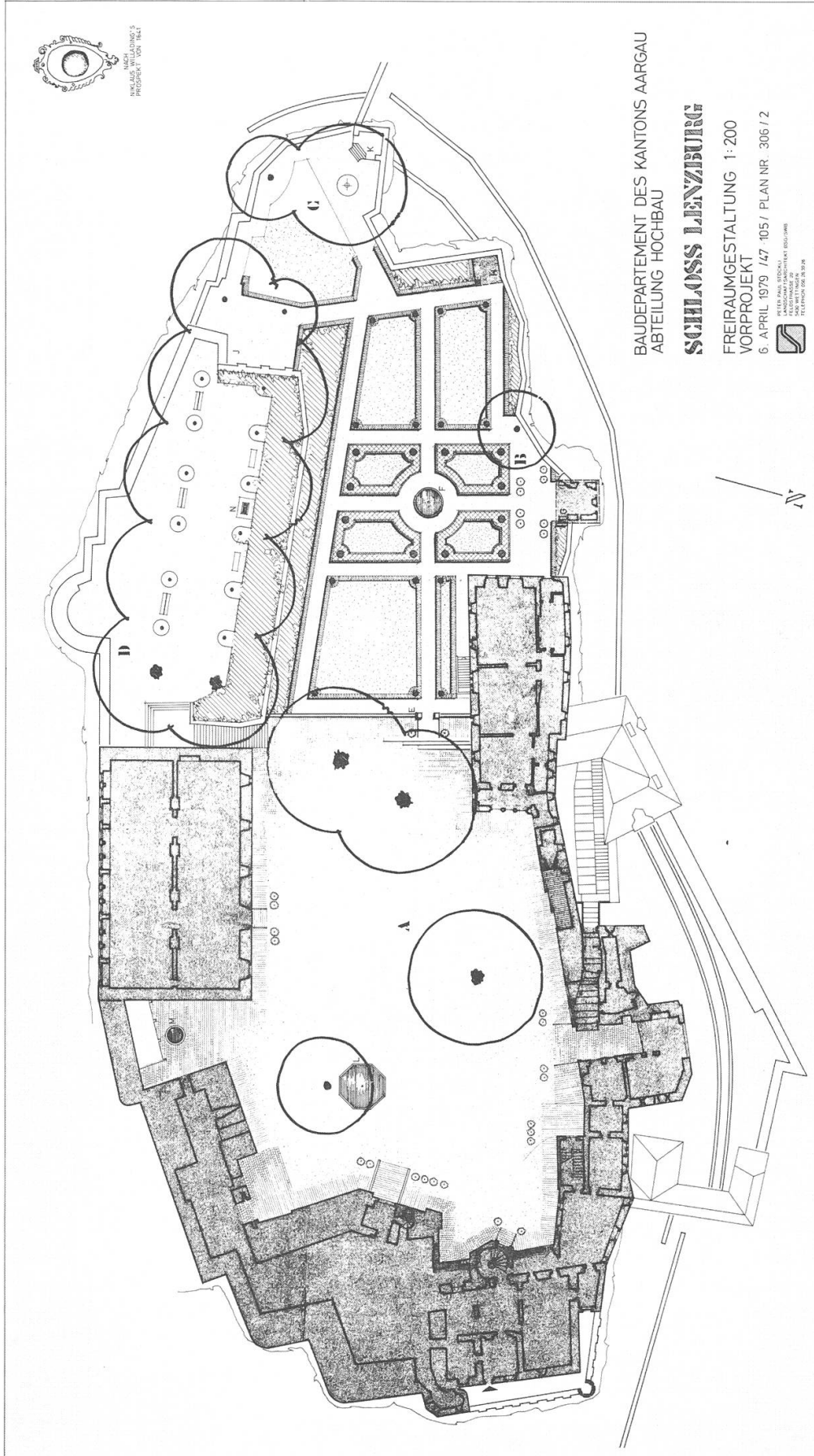
Es darf nicht verschwiegen werden, daß es auch kritische Stimmen gab. Es wurde das «Funktionieren» dieses Gartens anlässlich der vielen Anlässe bezweifelt, ein großer Pflegeaufwand befürchtet und die Neugestaltung eines solchen Gartens überhaupt grundsätzlich in Frage gestellt. Die Mehrheit dieser Kritiker ist jedoch heute ebenfalls überzeugt, daß die gewählte Lösung die richtige war.

6. Projekt und Verwirklichung

Zwischen Vorprojekt und Projekt waren noch einige Hürden zu überwinden. Trotzdem gelang es schließlich, die wesentlichen Elemente weitgehend zu verwirklichen.

Stapferhausgarten (Abb. 11)

Der große Garten wird wegen seiner Nähe zum Stapferhaus heute so genannt. Lage der Längs- und Querachse entsprechen derjenigen des Steck-Planes. Am Schnittpunkt der Achsen wurde ein einfaches neues Wasserbecken mit einer kleinen Fontäne angeordnet. Die Blumenbeete umschließen die einzelnen Rasenstücke; sie sind innen- und außenseitig mit Buchs eingefaßt. Die zu beiden Seiten des zentralen Parterres liegenden großen Rasenstücke sind – im Gegensatz zum Vorprojekt – nur an



NIKLAUS WÜLLING'S
PROJEKT VON 1842

BAUDEPARTEMENT DES KANTONS AARGAU
ABTEILUNG HOCHBAU

SCHLOSS LENZBURG

FREIRAUMGESTALTUNG 1:200
VORPROJEKT
6. APRIL 1979 / 147 105 / PLAN NR. 306 / 2

WILHELM PAUL STÖCKLI
ARCHITECTURE
HILFENSTRASSE 10
CH-4002 BASEL
TELEFON 052 26 79 79



Abb. 10: Schloß Lenzburg. Vorprojekt Freiraumgestaltung, Stöckli & Kienast, 1979.



Abb. 11: Schloß Lenzburg. Der neugestaltete Garten am Stapferhaus, 1982.

Foto: W. Vetsch, Zürich

den Ecken mit Buchskugeln bezeichnet. Buchskugeln bezeichnen auch die Ecken der Blumenbeete. Die Rabatten an der Peripherie des Gartens sind ebenfalls mit Buchs eingefasst. Diese Rabatten wurden mit einer Dauerpflanzung aus altvertrauten, zum Teil der einheimischen Flora entstammenden Gartenpflanzen versehen.

Die Bepflanzung der Blumenbeete des zentralen Parterres wird zweimal jährlich ausgewechselt. Obwohl sicher bis heute keine «reine» Wechselpflanzung des 18. Jahrhunderts angelegt wurde, haben wir uns dennoch bemüht, gewisse hochgezüchtete Einjährige, wie *Begonia semperflorens*, *Tagetes* und andere, nicht zu verwenden. Glücklicherweise hat uns die Stiftung Schloß Lenzburg den Auftrag für die jährliche Vorbereitung der Wechselpflanzung übertragen und auch die entsprechenden Mittel für diese Pflanzungen genehmigt. So sieht denn das Konzept für diese Wechselpflanzung vor, nicht nur die Pflanzenwahl im Geiste des 18. Jahrhunderts vorzunehmen, sondern dem Publikum auch beispielhaft zu zeigen, welche Vielfalt an Pflanzen auch im Hausgarten verwendet werden könnten.

Im Wegebau verzichteten wir auf feste Abschlüsse wie Bund- oder Randsteine und zogen die korrekten, jedoch leicht arbeitsaufwendigeren abgestochenen Rasenkanten zwischen Wegbelag und Rasen vor. Der

Belag der Wege besteht aus einer wassergebundenen Mergeldecke, abgestreut mit einem feinen Rundkies. Das Wasserbecken wurde aus dem auf der Lenzburg traditionellen, seit Jahrhunderten verwendeten Mägenwiler Muschelkalk (Muschelsandstein) hergestellt.

Schloßhof

Von Anfang an vertraten wir die Überzeugung, daß der Schloßhof von allen noch übriggebliebenen ortsfesten Gartenattributen zu befreien sei. Bei Beginn unserer Arbeit gab es beispielsweise am spätgotischen Ritterhaus entlang der Fassade noch eine Rabatte mit Rhododendron usw. Weiter bestanden auch noch größere Rasenflächen, welche zwar möglicherweise noch aus dem 18. Jahrhundert herrührten, jedoch durch die Vergrößerung des Gartens um die Jahrhundertwende sinnlos geworden waren. Sämtliche Rabatten und Rasenflächen im Schloßhof wurden also entfernt – nicht ohne Diskussionen und Widerstände! Verblieben sind lediglich vier große Bäume. Das Plateau der Lenzburg weist u. a. wegen verschiedener Auffüllungen in der Längsrichtung einen beträchtlichen Höhenunterschied auf. So liegt der Garten über 2 Meter höher als der Eingang in den Schloßhof. Das hat zur Folge, daß der in den Schloßhof eintretende Besucher den Garten nicht einsehen kann. Um so größer ist das Kontrasterlebnis zwischen dem urbanen, «trockenen» Schloßhof und dem grünen und blühenden Garten. Den Fassaden der aus acht Jahrhunderten stammenden Bauten wurde eine unterschiedlich breite Pflasterung aus Kieselpflastersteinen vorgelagert. Dieses verbindende Element ist auch Gehweg und sorgt für die Ableitung des Wassers von den Fassaden zu den Wasserrinnen, welche zwischen Pflasterung und Hofbelag angeordnet wurden. Als Hofbelag wurde wiederum eine Chaussierung, das heißt ein wassergebundener Mergelbelag mit Rundkiesabstreuerung, gewählt. In der warmen Jahrzeit wird der Schloßhof auf traditionelle Weise mit Kübelpflanzen südländischer Herkunft geschmückt. Im Winter könnte der untere Saal des Ritterhauses als Orangerie für diese Kübelpflanzen verwendet werden. Heute ist der Schloßhof wieder ein Raum, der die ihn bildenden Bauten erlebbar macht, ein Raum, der aber auch in vielfältigster Weise und bei fast jeder Witterung benützbar ist.

Rosengarten

Der kleine Garten auf der Ostbastion, im Volksmund «Rosengarten» genannt, ist vollständig in den Museumskomplex integriert worden. Er ist über drei Innenräume erreichbar. Einer davon ist die Cafeteria des Museums. Deshalb wurde ein Teil des Rosengartens als Außen-Cafeteria eingerichtet.

Da der Rosengarten um die Zeit der Jahrhundertwende entstanden ist, erschien es richtig, auch bei der Neugestaltung dem Geist dieser Zeit

nachzuleben. Eine Rekonstruktion kam auch hier nicht in Frage, insbesondere auch deshalb, weil vom ursprünglichen Bestand keine Pläne bestehen und der Garten im Laufe dieses Jahrhunderts mehrfach geändert wurde. Unter anderem gibt es auch ein Projekt der Gebrüder Mertens, Gartenarchitekten, Zürich. Mittelpunkt dieses Gartens ist der kleine Sitzplatz, welcher dem Gartenausgang der Jessupschen Wohnung zugeordnet wurde. Der Sitzplatz wird flankiert von zwei großen Gartenvasen. Als pflanzliches Element wurde dem Sitzplatz ein Schmuckbeet vorgelagert. Die Bepflanzung dieses Beetes wird zweimal jährlich ausgewechselt. In diesem nach Vorlagen der Jahrhundertwende gestalteten Beet finden sich nun auch jene Gartenpflanzen, welche im Stapferhausgarten verpönt sind. Entlang den Fassaden verläuft ein Randbeet mit Blütenstauden und Gehölzen. Hier haben – als Reverenz an die Tradition – auch wieder Schlingrosen Platz gefunden.

Beteiligte Behörden, Ämter, Fachstellen und Fachleute

Auftraggeber:	Stiftung Schloß Lenzburg, vertreten durch das Baudepartement des Kantons Aargau, Abteilung Hochbau
Projektleiter:	Manfred Tschupp, stellv. Kantonsbaumeister Baudepartement, Abteilung Hochbau, Aarau
Projekt und Realisierung Freiraum:	Stöckli & Kienast, Landschaftsarchitekten BSG, Wettingen Bearbeiter: Peter Paul Stöckli, Landschaftsarchitekt BSG/SWB Paul Bauer, Landschaftsarchitekt HTL/BSG Margrit Müller, Landschaftsarchitektin HTL
Projekt und Realisierung Gesamtrenovation Schloß Lenzburg:	Dieter Boller, dipl. Architekt BSA/SIA, Baden
Bundesexperte:	Hermann von Fischer, Denkmalpfleger des Kantons Bern, Experte der Eidg. Kommission für Denkmalpflege, Bern
Weitere beratende Organe:	Denkmalpflege des Kantons Aargau, Dr. Hans Dürst, Leiter des Historischen Museums Schloß Lenzburg

Südbastion

Zwischen Ritterhaus und Stapferhausgarten liegt die Südbastion, von wo aus nicht nur Aussicht auf den benachbarten Goffersberg, sondern auch ein schöner Überblick über den Stapferhausgarten besteht. Auf dieser Bastion stehen seit vielen Jahren Linden. Möglicherweise entstand dieser Lindenhain aber schon im 18. Jahrhundert (vgl. Steck-Plan). Vor einigen Jahren wurde der Baumbestand erneuert. Leider wurden die Bäume etwas zu nahe gesetzt, so daß eine natürliche Entwicklung nicht mehr gewährleistet war. Aus diesem Grunde wurden vier Linden entfernt. Im übrigen wurde die Südbastion in ihrem schlichten Zustand belassen.

Mit dieser Darstellung der vier wichtigsten Freiraumbereiche auf dem Plateau der Lenzburg soll dieser Bericht vorläufig abgeschlossen werden. Der Stiftung Schloß Lenzburg und allen Beteiligten ist Dank und Anerkennung auszusprechen, daß sie auf der Lenzburg der Gartenkultur den ihr gebührenden Platz eingeräumt haben.